

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 M.
prämium frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weissenfels-Zeit,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 219.

Sonnabend den 19. September 1896.

7. Jahrg

Trinkt kein Bier aus den Brauereien von C. Bauer und H. Freyberg.

Tagesgeschichte.

Anarchisten, Fenier, Riblitzki — so schwirrt es in der Presse durcheinander in den Wutauslassungen über den Zusammenhang der Verhaftungen angeleglicher Dynamitarer in London, Glasgow, Antwerpen und Rotterdam. Allerlei Gerüchte über beabsichtigte Attentate werden damit verbunden, die einen lassen die angeblichen verbredlichen Anschläge gegen die Königin von England, andere gegen den russischen Zaren, wieder andere gegen beide gerichtet sein. Unter den Verhafteten will man auch eine geheimnisvolle Persönlichkeit, die aus dem Fenierprozeß von 1883 herübertretend Nr. 1* haben. Der verhaftete Tynan soll dieser Mithrheber des Attentats im Hühnerpark zu Dublin sein. Diefes Attentat fand am 6. Mai 1882 statt, und der Staatssekretär für Irland, Lord Cavendish, sowie sein Unterstaatssekretär wurden erobert. Zwei der Teilnehmer am Komplott, Carey und Kavanagh, wurden Krongezug und einige Verhörworte wurden zum Tode verurteilt und auch gefoltert. Carey, welcher seinem eigenen Weibchen nach die Verurteilung leitete — allerdings als Beteiligter eines höheren Geheimpolitikers — ging frei aus, er schiffte sich, die Klage der Fenier fürchtend, nach Südamerika ein, wurde jedoch am Bord des Schiffes von dem Fenier O'Donnell erschossen. Daß bei dem Attentat die Polizei die Hand im Spiel hatte, steht fest, und besonders die geheimnisvolle „Nr. 1*“ war den Fenier sehr verdächtig, und es war auch auffällig, daß dieser Teilnehmer allein sich der Entdeckung zu entziehen wußte.

Was den Verhaftungen an wirklichen Tatsachen zu Grunde liegt, läßt sich vorläufig nicht übersehen. So viel steht fest, daß die englische Geheimpolizei die Urheberin der Verhaftungen ist. Nach ihrer früheren Tätigkeit auf diesem Gebiet hat man alle Urteile, ihr und ihren Angaben zu misstrauen. Der als Entdecker der angeblich beabsichtigten Anschläge genannte Polizeioberinspektor McEvilly hat schon früher sehr verdächtige Rollen gespielt. Der verdächtige Eier, mit dem die genannte bürgerliche Presse die Sache international aufbauscht, läßt annehmen, daß irgend ein reaktionärer Schelmenreich geplant ist.

Den Reaktionsären giebt die bevorstehende Wähländerung des Vereins- und Versammlungsgesetzes Veranlassung, ihre innersten Herzenswünsche zum Ausdruck zu bringen. Welche Gestalt das Gesetz annehmen würde, wenn sie allein darüber zu bestimmen hätten, läßt sich ahnen, wenn man den Passus in der Post liest:

Wir dürfen aber wohl die Erwartung aussprechen, daß wenn sich die bürgerliche Regierung dazu entschließt, ein so weitgehendes Eingreifen zu machen, wie die Aufhebung des Rollstimmverbot für politische Vereine, sie auf der anderen Seite die Möglichkeit sicher stellt, gegen die Bildung oder das Bestehen von Vereinen und die Veranstaltung von Versammlungen, die einen staatsfeindlichen Charakter tragen, erfolgreich einschreiten. Dabei wäre wohl auch zu erwägen, ob man mit dem Begriff staatsfeindlich umschreiben soll?

Die Rückkehr von Mexiko.

Bilder aus dem orientalischen Volkstoben von Fritz Kunert.

63) (Nachdr. verb.)

„Alles, was Vela an bestem Fuß und Schmutz besaß, legte sie an, dann verließ die Gatten das Haus. Da es die Gatte verbietet, daß sie nebeneinander gingen, so eilte Ohamu voraus, und die Kubierin folgte ihm nach Jent Mahalle; als sie an den Strand kam, schamte das Raif, in dem Ohamu lag, genau auf derselben Stelle, an welcher die Wogen den Leichnam des Christopolus verflungen hatten.“

Ohamu ließ Vela einsteigen und stieß ab. Sie wunderte sich darüber, daß er ein so altes Raif mit morschen Klammern gewählt habe, und er entgegnete, daß das Raif als Leichnam eines schimmern- den Sarges nicht unähnlich ist, aber für seine Zwecke fit es aus- gesehen. Er hatte inzwischen die Jade abgelegt und mit gewaltigen Stufenklammern das Raif in das offene Meer hinaus- getrieben. Er ruderte mühsam und bald war die Entfernung vom Strande so groß, daß die Personen auf dem Lande ansehnlich wurden und die einzelnen Personen Gesandtschaft darauf in- einander zu verschimmern schienen.

Vela freute sich der schnellen Fahrt und rief begeistert: „Du schiffst vorzüglich; nur Dein Bruder Samadany bleibt Dein Weiber.“

Freudlich mit ihm konnte ich nicht entfernt mit, er ist auch ein Strömung, vielleicht der erste unter allen Raifbüßern. Dabei lag er die Ruder etwas ein und überließ das schwache Fahrzeug der Meeresströmung. Dann sagte er mit etwas erobener Stimme: „Vela, leit wann besuchte Dich Christopolus?“

„Alles Thut war bei dieser Frage, die hart, scharf und ungewohnt wie ein Dolch aus der Scheide hervorprang, aus dem Gesicht der Kubierin entwichen. Wie entsetzt brach sie zusammen, und ihre Wippen sammelten etwas Unverständliches.“

„In Gottes Namen und angesichts Deines gewissen Todes frage ich Dich: Wie ist es damit?“

„Seit einem Jahre.“

„Gut, ich müßte es der unruhigen Kinder wegen wissen. Daß Du Dich früher schon entsetzt, indem Du mit betrogst? Bei dem Punkte des Verdachtes sage die reine Wahrheit!“

„Mit dem gedrohenen Blick sah sie hart zu ihm hinüber, und

demokratische und anarchische Bestrebungen treffen will. Um die haaltigen Bestrebungen aus dem Gebiete des Vereins und Versammlungsrechts in wünschenswerter Weise zu führen, können verschiedene Wege eingeschlagen werden. Welche auch die Regierung wählen mag, wir legen die Verantwortung auf die in den letzten Kreisen endlich zu der Einigkeit gekommen ist, daß, wer auf den Untergang des Staates hinarbeitet, mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpft werden muß.

Die Herren haben es sehr bequem sich auf gesetzliche Mittel zu berufen, da alle Gehege aus ihrer Wuchtpflanze hervorgegangen, nur ihre Interessen schützen.

In Sachen der Bäckereivereinbarung veröffentlicht ein Berliner Blatt das folgende Bulletin aus dem Lager der Arbeiter: Gegen die nächtigen politischen Revisionen von Bäckereien anlässlich der bundesrätlichen Bäckereivereinbarung soll nunmehr teils der Berliner organisierten Bäckermeister protestiert und beim Polizeipräsidium Beschwerde erhoben werden. Ebenso großen Unwillen hat es bei den Bäckermeistern erregt, daß neuerdings teils der Polizei Arbeitsräume und Schlafräume der Bäckereiarbeiter in Bezug auf Reinlichkeit kontrolliert worden sind. Rein Wunder, daß die Herren wütend sind. Bären sie bisher doch nur gewohnt, daß die Polizei sie vor den Arbeitern „schütze“. Jetzt ist es in Anbetracht des großen Sündenregisters der Bäckereibesitzer allerdings beinahe umgekehrt.

Für einen Waffenaustritt aus den Innungs- krankenkassen und den Beitritt zu der in den Händen der Arbeiterorganisation befindlichen Zentral-Kranken- und Sterbelassen der Bäcker agitieren die Bäckergesellen in Berlin. Da bei den Innungsstellen eine dreimonatliche Kündigungsfrist eingeführt ist, soll darauf hingewirkt werden, daß nach im Laufe des Monats September die Kündigungen für 1897 vorgenommen werden.

Unsere Gewerkschaften. Nach der kürzlich von der Generalkommission veröffentlichten Zusammenstellung, die wir in der Beilage zur Wirtinnummer veröffentlicht haben, bestanden im Jahre 1895 fast 4700 Zweigvereine mit und 250 000 männlichen und 7000 weiblichen Mitgliedern. Die Jahreserinnahme betrug über drei Millionen Mark. Ausgegeben wurden 2 140 985 Mark.

Für die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit hat ein Schwabmünder Fabrikant den hiesigen Mitgliedern des Christopolus-Dinerischen Gewerkevereins einen trefflichen Beweis geliefert. Ihm mochten selbst diese harmlosen Vereine als zu feindlich und abnehmend erscheinen, weswegen er an seine Arbeiter mit der kategorischen Forderung herantrat, bei Strafe der Entlassung aus dem Gewerkeverein auszuhelfen.

Vielen Arbeitgebern ist eben jede Organisation der Arbeiter verhasst, weil sie in ihr den Keim der Unzufriedenheit wittern. Sie wissen sehr gut, daß sie desto leichter die Unterdrückten spielen können, je zerplitterter und unweiger die Arbeiter sind. Aber auch die Arbeiter lernen immer mehr erkennen, welche Kraft für sie in ihrer Einigkeit liegt.

leichenhafte Blässe enthielt ihr Gesicht, als sie erwiderte: „Nein; Christopolus hat mich verflucht; vordem war ich reich.“

„Weißt Du, daß nach dem Tode des Christopolus in einen Sarg geschickt wurde, der den Tiefen des Meeres übergeben ward?“

„Ja, weiß es.“

„Hättest Du den Sarg nicht von Rechts wegen verteidigt?“ fragte er unerschützlich weiter.

Sie verneinte, und nur ihr Bild zeigte lebend sein Auge. Allein dieses Bild zeigte, daß sie auf sie herabblitzte, schien aus Stein gemeißelt zu sein; dergeblich ludte sie darin nach einer Spur von Mitleid, Erbarmen oder Gnade.

„Nun gut“, rief Ohamu, „eine mächtige Gestalt in ihrer ganzen Größe aufstehend, wie Dir Christopolus heute im Tode vorausgegangen ist, so wirst Du ihm folgen; wie Du mich, unsere Kinder und unser Volk treulos verachtet hast, so löse ich mich von Dir und Deiner Schande in Deiner Todesstunde los.“

Vela war wie von einer tödlichen Erleuchtung umflammt und nur mechanisch und tonlos erwiderte sie fliegend: „Bist Du mein Richter?“

„Ja, bist es; denn kein anderer Mensch weiß außer mir, wer Du bist, kein anderer außer uns weiß, was unsere Erde in ihrer Reinheit war, kein anderer vermag Deine ganze That zu erfassen; und darum bin ich auf der ganzen Welt Dein einziger Richter und so sage ich: Stirb!“ In jenseitigen Moment zerstückelte er mit einem gewaltigen Sprung einige vorher geladene, morsche Strahlen durch das Verhängnis, so daß das Wasser in gierigen Strahlen durch das Verhängnis und den tiefen Raum, in welchem Vela lag, ausfüllte.

Mit einem gelassenen Flüstern flüchtete sich die Kubierin auf den vordere höher gelegenen Teil des Raifs. Vergeblich, denn der morsche Raif sank mit Bedauernschelle, langsam um und verschwand mit Vela in der Tiefe. Noch einmal tauchte aus den Wogen eine Hand und der weiße Schiefer der Kubierin auf; ihr entsetzter Körper sank dann, und die Strömung trieb ihn langsam in den kristallhellen Abgründen mit sich fort.

Als über Ohamu das Wasser zusammenlief, machte er eine Wendung, sein Körper sank und er tauchte tief hinab; dann ließ er sich mit aller Gewalt emporschwellen. Als er an die Oberfläche gelangte, waren von dem Boot und Vela nicht mehr die geringsten Spuren bemerkbar.

Er hatte es nicht anders erwartet und schwamm mit großen Sätzen auf Yamatia zu. Nach einer halben Stunde war ihm

Despalt wird die kapitalistische Spekulation auf die Un- einigkeit der Arbeiter auf die Dauer zu Schanden werden.

Dr. Peters als sozialdemokratischer Führer. Der lang- jährige Freund des Kolonialheben Peters, Dr. Friedrich Lange, schreibt, Peters sei 1884 von London nach Deutsch- land gekommen mit dem festen Vorsatz, auf irgend eine Weise mit seiner Thätigkeit Stellung und Ansehen zu gewinnen und folgende drei Möglichkeiten hatte er friedlich neben einander auf sein Programm gesetzt: entweder die damals feindende Kolonialbewegung als Sprungbrett zu benutzen, oder die deutsche Bevölkerung in den Vereinigten Staaten gegen das englische Element mobil zu machen, oder endlich — sich an die Spitze der deutschen Sozialdemokraten zu setzen. Jetzt stelle Peters seine Kraft einer englischen Kolonialgesellschaft zur Verfügung, weil er leben, und zwar reichlich leben muß, er fühlt sich noch in voller Manneskraft und verlangt nach Thätigkeit, und er sieht ein, daß er in Deutschland keine Rolle ausgeübt hat. — Wenn Peters wirklich gemeint hat, er könne sich an die Spitze der deutschen Sozialdemokraten setzen, so hat er weiter nichts bemerkt, als daß er bereits 1884 fürs Irren- haus reich gewesen ist.

Militärdienst der Volksschullehrer. Gegenüber den fortwährenden unkontrollierten Meldungen über den Militärdienst der Volksschullehrer stellt die Nordb. Allg. Ztg. folgendes fest: Vom Jahre 1900 ab müssen sämtliche Volksschullehrer 1 Jahr dienen. Sie können als Einjährig- Freiwillige dienen, insofern das Seminar-Absgangszugnis die wissenschaftliche Qualifikation bescheinigt. Wollen sie außerdem die sonstigen Bedingungen erfüllen, sich selbst kleiden, unterbringen und ernähren, so werden sie als Einjährig- Freiwillige mit Schürmen und sonstigen Erleichterungen (Garnisonwahl etc.) eingestellt; andernfalls dienen sie wie jeder andere Mann, aber nur 1 Jahr, wobei sie möglichst zusammen, abgetrennt von den übrigen, untergebracht und ausgebildet werden sollen, mit dem Ziel zur Verwendung als Reserveunteroffiziere.

In der nationalliberalen Partei werden immer mehr Stimmen laut, die eine Scheidung von den Agariern fordern. In Heidelberg hielten die Nationalliberalen des Stadt- und Landbezirks eine Vertrauensmännerversammlung ab heftig Stellungnahme zu dem Berliner Delegiertenkongress. Prof. Meyer, der frühere Reichstagsabgeordnete, sprach sich für die Nationalität, zufolge u. a. dahin aus, daß der Reichstag in der Einschränkung des Hausvertrahens und Deputationsreisen zu weit gegangen sei. Eingehend erörterte der Redner die agrarische Frage. Er erklärte sich für einen Gegner des Antrags Raif sowohl als der Einführung der Doppelwählung. Welche Maßnahmen würden der Landwirtschaft nicht nützen. In der Erörterung drückten sämtliche Redner ihre Zustimmung zu den Ansichten des Professors Meyer aus.

bevor er das Ufer erreicht hatte, eine Bark auf und fuhr ihn nach Jent Mahalle zurück.

Dem Richter des Raifs sagte er, daß das Fahrzeug umgedreht sei, und gab ihm seine keine Entschuldigungsrede; der Raif schloß erhalt einen reichlichen Vorkauf. Wie bedauerten, daß die junge Frau so leud umgekommen sei, auch verheißten sie nicht, auf die Trostreden der Religion im besonderen hinzuweisen.

Ohamu mochte sich von ihnen und anderen mitleidigen Seelen los und sagte nur nachdrücklich und wie beklüßigt: „Rümet!“ Alle wiederholten das erlösende Wort, mit welchem für sie die Ruhe und Beschaulichkeit des Innenlebens, ja, der ganzen Existenz unloslich verknüpft war.

„In der Wirtinmutter betete er in seine Wohnung zurück, legte trodene Kleider an und besorgte die Kinder mit Speise und Trank; die Wirtin aber bat er, sie möchten sich in seiner Wirtinmutter seiner drei Kinder annehmen, da seinem Weibe ein Unglück zugefallen sei. — Ueberall bedauerte man sein Geschick lebhaft, und niemand von denen, die er über den Todesfall unterrichtete, schloßte auch nur den geringsten Verdacht gegen ihn, da seine und Vela's Ehe als eine gute, ja, musterhafte bei allen seinen Bekannten galt.“

Nicht die geringste Unruhe erfüllte ihn. Nach der üblichen Wohnung betete er in der Vela's-Flamer seine Beine, ob sie im mindesten durch das Geschehene in ihrer Anbacht zerbrochen zu sein. Dann ab er mit gutem Appetit und zündete schließlich sorg- los seine Pfeipfe an.

Den Kindern erzählte er, daß die Mutter doreist sei. — weit, weit fort. — Am Abend bereite er ihnen eine kleine Freude, indem er ihnen ihre Agerstätten nicht in dem finsternen Sammerchen sondern in der geräumigen Stube anwies. Als er sich aus Stube niedrige, geschloß es bei ihm mit dem unerwartlichen Bewußtsein, daß er nicht anders habe handeln können. Er fand schnell den Schlaf, der sich tief und erquickend auf den müden Mann niederlegte. (Fortsetzung folgt.)

Seiters.

— Im Gerichtsburcau. Mutter: „Meine Tochter spielt auch perfekt Klavier.“

Schwehdmutter: „Sagst nichts, wird sich schon noch ein Schwätzbürger finden.“

